

REINHARD
PRAHL

BJÖRN
SÜLTER

THORSTEN
WALCH

DIE
STAR TREK
CHRONIK

2

STAR TREK
RAUMSCHIFF ENTERPRISE

in Farbe und Bunt

PRÄSENTIERT
VON

SVFV

Die Star-Trek-Chronik

Teil 2: Star Trek (Raumschiff Enterprise)

Björn Sülter, Reinhard Prahl & Thorsten Walch

Impressum

Originalausgabe | © 2022

Verlag in Farbe und Bunt

Am Bokholt 9 | 24251 Osdorf

www.ifub-verlag.de / www.ifubshop.com

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der Veröffentlichung des Buches, oder Teilen daraus, sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags und des Autors in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Rechte liegen beim Verlag.

Herausgeber: Björn Sülter

Lektorat & Korrektorat: Telma Vahey

Cover-Gestaltung & E-Book-Erstellung: E. M. Cedes

ISBN (Print): x

ISBN (Ebook):x

Die »Star Trek«-Serien und die »Star Trek«-Filme sind eingetragene Warenzeichen von Viacom, CBS Television und CBS All Access sowie von Paramount Pictures.

»Die Star-Trek-Chronik« ist in keiner Weise mit Viacom, CBS

Television, CBS All Access und Paramount Pictures assoziiert.

»Die Star-Trek-Chronik« gibt nur die gesammelten Meinungen der beteiligten Autoren wieder.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

von Bjo & John Trimble

von Mike Hillenbrand

von Björn Sülter

von Reinhard Prahl

von Thorsten Walch

Kapitel 1

Gene Roddenberry: Großer Vogel der Galaxis

Kapitel 2

Von der Idee auf den Schirm: Die Serie lernt fliegen

Casting, die Erste: So werden Kurzzeithelden geboren

NBC senkt den Daumen: Roddenberry bessert nach

Casting, die Zweite: Vom Pilotfilm zur Serie

Zwischenspiel

DeForest Kelley: Ein Schauspieler und Gentleman

Interview mit Kris M. Smith

Kapitel 3

Der Kult im heimischen TV: *Star Trek* in Deutschland

Die Serie braucht Stimmen: Die Synchronisation

Kapitel 4

Episodenführer

Staffel 1 (1966/1967)

Staffel 2 (1967/1968)

Staffel 3 (1968/1969)

Zwischenspiel

The things that should not be: Die verlorenen Episoden

Kapitel 5

Ein neuer Anlauf: *Star Trek: The Animated Series*

Staffel 1

Staffel 2

Zwischenspiel

Konserviert für die Ewigkeit: Neuer Glanz in HD

Kapitel 6

Die Krux mit dem Erfolg? Die weiteren Wege ...

Zwischenspiel

Fun Facts und wenig Bekanntes rund um *Star Trek*

Kapitel 7

Star Trek Phase II: Eine Serie, die es nie geben durfte

Zwischenspiel

Die Aliens im Urkonzept

Kapitel 8

Fandom

Im Gespräch mit Bjo & John Trimble

Eine Serie am Dauer-Abgrund: Kampagnen zur Rettung

Die Conventionszene in Deutschland

Im Gespräch mit Dirk Bartholomä

Kapitel 9

Sahnestücke und Rosinchen aus der Romanwelt

Star Trek Vanguard - Ein Neubeginn der Superlative

Im Gespräch mit David Mack, Dayton Ward & Kevin

Dilmore

Kapitel 10

Fanfilme & Fanserien: For the Love of *Star Trek*

Interview mit Vic Mignogna, einem echten Enthusiasten

Danksagungen

Anhang

Über den Verlag in Farbe und Bunt

Vorwort

von Bjo & John Trimble

Es ist uns ein Vergnügen, ein Buch einzuleiten, das liebevoll von Fans zusammengestellt wurde, um ihre Liebe zu *Star Trek* mit anderen zu teilen. Wir haben eine lange Liste von Fragen für den Band 2 von *Die Star-Trek-Chronik* mit dem Ziel beantwortet, dem Leser so viele Informationen über *Star Trek* wie möglich zu geben. Eine solche Fragenliste zu lesen, ist immer eine Freude, kommen uns dabei doch viele liebgewordene Erinnerungen an diese lang zurückliegenden Tage. Es mutet merkwürdig an, ein halbes Jahrhundert zurückzudenken, um sich an diese Dinge zu erinnern.

Wer konnte schon ahnen, dass der Start einer Briefkampagne *Star Trek* so viele Wandlungen während all dieser mehr als fünfzig Jahre bescheren würde? Vielleicht sind die Fans nicht mit jeder Version von *Star Trek* einverstanden, doch müssen sie alle anerkennen, dass kein anderes Franchise so unterschiedliche Inkarnationen in so langer Zeit erfahren hat.

Damals, als *The Next Generation* in Arbeit war, nahm uns Gene Roddenberry mit zur Brückenkulisse. Er schaute sich auf der brandneuen Enterprise-Brücke um und sagte: »Was für eine Staffel könnte ich euch 1966 für das, was allein dieses Set kostet, gegeben haben!« Er schenkte uns das großartige Roddenberry-Lächeln und fügte hinzu: »Es geschieht nicht oft, dass ein Mann eine zweite Chance bekommt, das zu tun, was er liebt!«

von Mike Hillenbrand

Jede Generation hat ihre Zeit. Obwohl ich alterstechnisch gesehen der TNG-Ära angehören müsste, war es die originale Enterprise, der schon immer mein Herz gehörte.

Die Leser meiner Artikel und Bücher über *Star Trek* wissen das. Schon vor 20 Jahren bekannte ich auch in einem Interview: Es lag vor allem an den Romanen, die ich seit meinen Jugendjahren verschlungen habe ...

Meine Liebe zum Buch begann mit meiner Fähigkeit zu lesen. Ich verschlang schon von Kindesbeinen an alles, was gedruckte Seiten hatte, und hopste von Westernheften zu Piratengeschichten und zur für meine Generation unvermeidlichen Enid Blyton. Aus einer nicht wohlhabenden Familie im Essener Norden kommend, waren Bücher für mich teuer, und als ich in der 3. Klasse die etwas weiter entfernte Stadtteil-Bibliothek entdeckte, hatte ich mein neues Zuhause gefunden. Nachmittage verbrachte ich häufig in diesem Reich der Bücher, vertieft in Romane, Kurzgeschichten und Novellen. Ich übertreibe nicht. Bereits mit 10 Jahren war ich ein Nerd, auf der Suche nach einem Thema. Ich fand es in der Science-Fiction, genauer in den Mark Brandis-Romanen, die retrospektiv der Trigger für mich waren.

Im Alter von 14 Jahren wanderte ich durch Essen-Borbeck, überlegte, was ich mir als Nächstes leihen sollte und ging diese Frage systematisch an. Science-Fiction war klar, aber Weltall, Kulturen oder auf Planeten spielend? Ich dachte an die Science-Fiction, die ich neben *Agentin mit Herz*, dem *A-Team* und *Trio mit vier Fäusten* aus dem Fernsehen kannte. Ich dachte an die Abenteuer von Raumschiff Enterprise – und da wusste ich, was ich lesen wollte! Schnurstracks in die Bibliothek gewandert, griff ich zum ersten *Star Trek*-Roman, den ich finden konnte, und bekam *Tödliches Dreieck* zu fassen. Ein Roman aus dem Heyne-Verlag, den ich mehrfach (und zu Recht) als den schlechtesten *Star Trek*-Roman aller Zeiten bezeichnet habe. Er hätte beinahe eine Zukunft verhindert, die mir Selbstverwirklichung, eine

gewisse Portion Bekanntheit und ohne Ende Spaß bringen sollte.

Glücklicherweise gab ich nicht auf. Es dauerte ein paar Monate, aber dann versuchte ich es erneut, und das mit dreifacher Dosis. Ich lieh mir gleich drei Romane, die ich in insgesamt vier Tagen verschlang. Goldmann, Heyne, Playboy (sic!), und meine bislang glimmende Liebe war entfacht. Die Romane in den 1980er Jahren waren allesamt von Fans geschrieben worden (auch *Tödliches Dreieck*), von denen die meisten nicht nur schreiben konnten (außer Sondra Marshak und Myrna Culbreath, die beiden Autorinnen von ... genau!), sondern die Essenz von *Star Trek* verinnerlicht hatten. Sie erklärten mir, dass die Enterprise nicht nur ein Raumschiff, sondern eine Idee war. Sie verkörperte Hoffnung, Zuversicht und Neugierde. Sie war der schöne Schwan in dunkler See, das Zuhause der Mutigen und Forschen. Sie war es wert, für sie Opfer zu bringen. Die USS Enterprise, die NCC 1701 - ohne einen verdammt Buchstaben -, war der eigentliche Star und gleichzeitig Symbol meiner Begierde nach »irgendwas da draußen«.

Diese Liebe, diese Neugierde, diese Zuversicht haben mein Leben geprägt, und als Star Trek 40 Jahre alt wurde und ich bei wirklich allem, was in Deutschland zu diesem Jubiläum auf den Markt kam, meine tippenden Hände mit im Spiel hatte, war ich glücklich - und vielleicht ein wenig stolz.

Dieses Vorwort klingt sicher so, als ob jemand darauf aufmerksam machen will, dass er von 1999 bis Anfang der 2010er Jahre mal seinen Beitrag zum Franchise beitragen durfte und es vermisst. Doch eigentlich dreht es sich hierbei um die Bücher. Bücher, die eine Idee besser erklären können, als es jeder Film, jede Serie vermag. Die Idee einer besseren Zukunft, die Idee einer Zuversicht, die uns gerade

in der aktuellen Pandemie-Zeit ein wenig abhandengekommen sein mag. Die Idee von Star Trek.

Genießen Sie dieses Buch. Die Autoren sind nämlich auch Fans. (Und sie können schreiben!)

Read long and prosper!

von Björn Sülter

Als Herausgeber und Co-Autor dieses Buches ist es mir eine große Freude, Sie bei der zweiten Ausgabe der Reihe *Die Star-Trek-Chronik* im Verlag in Farbe und Bunt willkommen zu heißen.

Gemeinsam mit den geschätzten Freunden und Kollegen Reinhard Prahl und Thorsten Walch war es mit dem Auftakt zu *Star Trek: Enterprise* unser Ansatz, jeder Serie (und später auch den Kinofilmen) ein eigenes Buch zu widmen, durch die jeweilige Entstehungsgeschichte zu reisen, die Abenteuer zu beleuchten und viele Fragen über das Drumherum zu stellen.

Wenn wir uns das Feedback unserer Leser anschauen, können wir mit dem ersten Buch sehr zufrieden sein. Selbstverständlich gab es aber auch hier und da Kritik, die wir sehr ernst genommen haben. Und natürlich haben wir verschiedene Lehren daraus gezogen, die in diesem zweiten Buch bestimmt spürbar werden. So haben wir uns für einige extrem spannende Ecken und Winkel der Geschichte der Originalserie entschieden, die es in dieser Form noch nie in einem deutschsprachigen Sachbuch gegeben hat. Außerdem wurde der Episodenführer unter uns drei Autoren aufgeteilt. Wie auch *Star Trek* immer an sich gearbeitet und es durch die Jahrzehnte geschafft hat, möchten auch wir gerne weiter an dieser für uns wichtigen Reihe arbeiten und bei jeder Serie einen frischen Blickwinkel finden. Die Verkaufszahlen des ersten Bandes (und von den anderen Trek-Produkten des Verlags) haben uns darin bestätigt, dass

es auch in Deutschland weiterhin einen Markt für *Star Trek* gibt, selbst wenn wir (wie hier) so stark ins Detail gehen.

Wir haben für das vorliegende Buch tief gegraben und viele interessante Einblicke hervorgeholt, die uns nicht nur enorm viel Freude beschert haben, sondern auch unsere Wertschätzung für diese wunderbare Serie und den Auftakt des Franchises bestätigen und neu befeuern konnten. Es ist rückblickend betrachtet kein Wunder, dass aus der Idee des Gene Roddenberry, der in diesem 55. Jahr der Star-Trek-Geschichte 100 Jahre alt geworden wäre, ein derartiges Phänomen mit so viel Liebe geworden ist.

Wir lesen uns bald wieder, wenn wir im dritten Teil der Reihe Picard, Data und ihre Kolleginnen und Kollegen auf ihren Reisen begleiten werden. Bleiben Sie uns gewogen!

von Reinhard Prahl

Here we go again. Dieses Motto bringt das Projekt *Star Trek Chronik* auf den Punkt. Nachdem der erste Teil unserer Buchreihe von Ihnen, liebe Leser, so gut aufgenommen wurde, war für meine Kollegen und mich klar, dass wir unser großes Ziel weiterverfolgen würden. Ein Buch für jede Serie sowie eins für die Filme. To boldly go where no German writer has gone before, sozusagen.

Und so ist es in der Tat. Für uns jedenfalls. Denn abgesehen davon, dass wir zufällig denselben Beruf ausüben, sind wir auch eingefleischte Fans. Welche größere Ehre könnte es also geben, als Teil eines so großartigen Bestrebens zu sein? Vor allem, wenn ein Buch über die *Star Trek*-Serie dazugehört, mit der alles begann. Nicht nur für das Franchise übrigens, sondern auch für mich. Als *Raumschiff Enterprise* 1972 zum ersten Mal in Deutschland über die Bildschirme flimmerte, war ich gerade einmal fünf Jahre alt. Natürlich erinnere ich mich nicht daran, welche Episode die erste war, die ich je zu Gesicht bekam. Es ist

vielmehr die vage Erinnerung an einen schmucken Raumschiff-Captain und einen spitzohrigen Außerirdischen, die mich in ihren unwiderstehlichen Bann zogen.

Fast 50 Jahre später vernehme ich noch immer den Ruf der Sterne. Ich warte gebannt darauf, dass Spock ein aufregendes Ereignis mit »faszinierend« kommentiert. Ich weiß, dass die Spannung steigt, wenn Bones zu dramatischer Musik mit »Er ist tot, Jim« das gewaltsame Ende eines Redshirts feststellt. Und ja, ich fiebere nach wie vor mit, wenn James Tiberius Kirk Computer und feindliche Sonden bekämpft, beinahe unter vollgefressenen Tribbles begraben wird oder die Enterprise sich ein Katz-und-Maus-Spiel mit den Romulanern liefert.

Ich kann kaum zählen, wie oft ich die 79 Episoden der Original-Serie in meinem Leben gesehen, geliebt und gelebt habe, jede auf ihre Art. Um so faszinierender (auch ohne Spitzohren, wohlgemerkt) empfinde ich die Aufgabe, die Show nun aus einem für mich neuen Blickwinkel zu betrachten, nämlich dem des 21. Jahrhunderts. Aus der Sicht eines Alt-Fans wie mir ist dieses Unterfangen nicht ganz einfach. Vieles, was den jüngeren Lesern unter Ihnen, die mit *TOS* weniger vertraut sind, seltsam, abstrus oder sogar albern erscheinen mag, sehen Ü-50-Fans bisweilen durch die rosafarbene Nostalgiebrille. Erinnerungen sind untrennbar mit Emotionen verbunden. Das ist bei mir nicht anders als bei Ihnen. Die Enterprise war das erste Schiff, das mich in unendliche Weiten entführte und mir den Zugang zu Welten eröffnete, die mich noch heute begeistern. Wie also könnte ich nicht über das eine oder andere Detail milder urteilen als ein Fan, der mit den technischen und erzählerischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts aufwuchs?

Jene Frage trieb mich während des Schreibens immer wieder um. Ich kann nicht für meine Kollegen sprechen. Was

mich anbelangt, bitte ich allerdings um Nachsicht, wenn ich trotz meiner selbstauferlegten Bedenken den Versuch wagte, *Star Trek: The Original Series* als das darzustellen, was es ist: die wundervolle TV-Show eines Visionärs namens Gene Roddenberry nämlich, die aber bei Weitem nicht perfekt ist. Konventionen, Traditionen, Mode, Zeitgeist, Visionen – all dies und mehr sollte sich in *Star Trek* widerspiegeln. Dass nicht jeder Autor den hohen Ansprüchen genügt, liegt auf der Hand. Hinzu kommt, dass retrospektiv betrachtet manche Requisiten, Kostüme oder auch Perücken durchaus schwer verdaulich erscheinen. Trübt das den Spaß an der Serie? Auf keinen Fall. Berechtigt es uns, hin und wieder humorvoll an die Sache heranzugehen? Absolut!

Here we go again. Fans wie Sie, die *Star Trek* lieben und verehren, haben sich zusammengetan, um dem Franchise ein deutschsprachiges Denkmal zu setzen. Nicht bieder, ernst und steif, sondern mit Ehrerbietung, Achtung und manchmal mit einem Augenzwinkern.

von Thorsten Walch

Es gab niemals eine Zeit vor *Star Trek*. Es gab eine Zeit vor *Space 1999*. Vor *Star Wars*. Vor der *Twilight Zone*, vor *Battlestar Galactica*. Und vor *Babylon 5*, *Stargate* und *The Expanse*. Doch eine Zeit vor *Star Trek* gab es nicht, jedenfalls für mich.

Vier Jahre war ich alt, als die allererste jemals in Deutschland gesendete Folge am Spätnachmittag des 27. Mai 1972 im ZDF zu sehen war: *Morgen ist gestern*, *Tomorrow Is Yesterday*. Natürlich hätte ich mich ohne Nachschlagen niemals an das ganz genaue Datum erinnert, aber ich weiß noch recht gut, wie dieser »Film« auf mich wirkte (und erkannte ihn bei späteren Wiederholungen auch sofort wieder), damals, als Eltern ihre Kinder noch

bedenkenlos vor dem Fernseher parken konnten, um in Ruhe ihre Hausarbeit zu erledigen. An die Zeit vor meiner allerersten Star-Trek-Episode habe ich nur verschwommene Erinnerungen. Nicht, weil *Star Trek* ab diesem Zeitpunkt zu einem wesentlichen Teil meines Lebens wurde (das ist in der Tat der Fall), sondern weil das Alter von vier Jahren bei vielen Menschen den Zeitpunkt markiert, an dem das bewusste Denken und damit verbunden die frühesten bewussten Erinnerungen einsetzen. In der Tat ist *Star Trek* eine meiner ersten persönlichen Erinnerungen, auch wenn mir das Ganze trotz meiner kindlichen Faszination damals hier und da auch Angst machte. Es heißt, Kinder vergessen schnell. Das mag grundsätzlich zutreffen, aber bei mir war es nicht der Fall. Ich vergaß *Star Trek* nie. Eine gewisse Rolle mögen dabei auch freundliche amerikanische Nachbarn gespielt haben, bei denen ich ab Mitte der 70er-Jahre die ersten Episoden im Original sehen konnte, und natürlich die Zeichentrickserie, die etwa zur gleichen Zeit wiederum beim ZDF zu sehen war.

Es folgte der erste Kinofilm - zeitgleich grassierte das *Star-Wars*-Fieber auch bei mir -, dann kam der zweite, und als im Herbst 1984 Teil 3 in die deutschen Kinos kam, hatte *Star Trek Star Wars* bereits überlebt - jedenfalls für den Augenblick. Als kurz nach dem US-Debüt *The Next Generation* auch hierzulande herauskam - allerdings erst einmal nicht im Fernsehen, sondern als Videopremiere - war ich bereits ein »alter Hase« in Sachen *Star Trek* und beäugte die neue Serie und ihren so ganz anderen Stil zunächst ablehnend skeptisch. Denn *Star Trek*, das war die Enterprise unter Captain James T. Kirk, mit dem Ersten Offizier Spock und dem Bordarzt Dr. McCoy, seit frühester Kindheit mein ganz spezieller Held (ebenfalls unverändert).

Und heute? Heute ist *Star Trek - Raumschiff Enterprise, TOS*, die klassische Originalserie - ein TV-Oldie. Einer dieser

alten Schinken wie auch *Bonanza* oder *Flipper*, an denen sich frühere Zuschauergenerationen einst erfreut haben und noch immer erfreuen. *Star Trek* ist antiquiert, obwohl die Serie Anfang des Jahrtausends (was für ein Terminus, noch immer!) mit modernen Trickeffekten aufgehübscht wurde. Die Kulissen sehen manchmal so aus, als seien sie in einer Garage aufgebaut worden, die fremden Planeten wurden unverkennbar meist in Studios errichtet, und wenn man die HD-Versionen auf den modernen großen Fernsehern anschaut, dann kann man hier und da gar den Ansatz des vielbewitzelten Toupets von Captain-Kirk-Darsteller William Shatner erkennen, ebenso wie die Klebestellen der Gummiohren von Spock. Ein Kuriosum, jedenfalls für viele jüngere Zuschauer, darunter die neuen Trekkies, die erst mit *The Next Generation*, *Voyager* oder sogar *Enterprise* zur Fanszene stießen und denen die Namen Kirk, Spock und McCoy bestenfalls aus den drei gigantomatischen Reboot-Filmen von 2009 bis 2016 ein Begriff sind. Manchmal ist das gar nicht so leicht für Alt-Trekkies der Generation 50plus, denen die »Classics« (ein weiterer gern gebrauchter Begriff) trotz der unbestrittenen Vorzüge aller nachfolgenden Franchise-Inkarnationen noch immer alles sind. Als ausgesprochen tröstlich erweist sich hier stets die Erkenntnis, dass *Star Trek* mittlerweile ein generationsübergreifendes Phänomen geworden ist, das auch nach in diesem Herbst 55 Jahren nach seinem Start kaum etwas von der Faszination verloren hat, die es ausübt. Es gibt mehrere Fan-Generationen - und die der Classics-Fans, der auch ich angehöre, ist nun einmal die der Großeltern. Dies ist mittlerweile in Trekkie-Kreisen zum ausgesprochenen Ehrentitel avanciert, und wir sind noch immer viele.

Reisen wir nun also gemeinsam zurück zu den Ursprüngen von *Star Trek*, 55 Jahre in die Vergangenheit. Erleben wir

zumindest in der Phantasie mit, wie der legendär gewordene Gene Roddenberry seine Visionen von einer vereinten Menschheit und der Verbrüderung mit außerirdischen Völkern in eine Utopie unserer Zukunft umwandelte, die uns heute in so vielem verloren scheinen muss, betrachtet man die aktuelle Weltlage. Für die einen Leser wird es ein nostalgischer Ausflug in die Vergangenheit, der viele liebgewordene Erinnerungen weckt, für die anderen hingegen eine Reise in jene Zeit, in der der Grundstein nicht allein für *TNG*, *DS9*, *Voyager* und *Enterprise*, sondern auch für *Star Trek: Discovery*, *Picard*, *Lower Decks* oder *Strange New Worlds* gelegt wurde. Denn es ist jene große, sicherlich bei weitem nicht immer konfliktfreie, aber doch zumeist diskussionsbereite generationsübergreifende Trekkie-Szene, für die ich meinen Beitrag zu diesem Buch geleistet habe. Lebt und leben Sie alle lange und in Frieden!

Kapitel 1: Gene Roddenberry - Großer Vogel der Galaxis

Es war einmal ...

Wahrheit und Dichtung liegen bekanntlich nah beieinander. Ganz besonders im amerikanischen Showgeschäft, wo immer wieder zeitgenössische Heldenfiguren geschaffen werden, deren angebliche Legenden häufig nur ein Fünkchen Wahrheit enthalten. Das macht es naturgegeben schwer, einen Menschen und sein Werk auf möglichst zutreffende Weise vorzustellen und zu reflektieren. Anders liegen die Dinge auch im Fall von Eugene Wesley (zeitlebens »Gene« abgekürzt) Roddenberry nicht, dem Schöpfer von *Star Trek* und »Großer Vogel der Galaxis«. Diesen Spitznamen soll ihm anno 1966 Star-Trek-Co-Produzent Robert Justman verpasst haben, nachdem Roddenberry den Satz »Möge der Große Vogel der Galaxis niemals über deinen Billardtisch hinwegfliegen.« unter ein Memo gesetzt hatte. Zum einen sehen viele Menschen, insbesondere natürlich die Legionen an Star-Trek-Fans, in Gene Roddenberry den Prototypen des Humanisten, für den Geschlechter, Ethnien und Herkunft von Menschen keine Unterschiede machten; und dessen Vision, dass dergleichen irgendwann einmal für niemanden mehr eine Rolle spielen und Vorurteile aller Art überwunden würden, Eingang in seine fiktive Fortsetzung der menschlichen und auch intergalaktischen Geschichte fand. Kritischere Betrachter unterstellen ihm oft, dass er als cleverer Geschäftsmann dahintergekommen war, wie sich neue Ideen und Denkmodelle im zwar noch recht jungen, aber bereits ziemlich angestaubten Fernsehgeschäft der 60er-Jahre möglichst profitabel unterbringen ließen. Die einen sagen, er sei ein feinfühlig, sensibler und stets diskussionsbereit-freundlicher Zeitgenosse gewesen. Andere stellen ihn als

einen knallharten Businessmenschen dar, dem zu nahe zu treten so manche Karriere beendete. Zwei unterschiedliche Gesichter ein und derselben Person, zwei Seiten einer Medaille also, oder schlicht und ergreifend zwei verschiedene Sichtweisen, in deren Mitte vermutlich irgendwo die Wahrheit liegt? Auch wir Autoren dieses Buches werden diese Frage nicht erschöpfend beantworten können, und daher erübrigt sich der bloße Versuch, da Meinungen in erster Linie bekanntlich vom Meinenden abhängen. Aber wir möchten, so gut es geht, ein Bild von ihm und seinem Werk vermitteln und auch das, was über sein persönliches Leben bekannt ist, beleuchten: Gene Roddenberry, der Mann, der die Welt um *Star Trek* bereichert hat.

Religionskritischer Polizistensohn aus Texas

Am 19. August 1921 im texanischen El Paso kam der kleine Gene zur Welt – in einer schwierigen Zeit. Ein Teil seiner Kindheit fiel in die verheerende Weltwirtschaftskrise, welche die USA von 1929 bis 1933 in die Knie zwang. Als großer Vorteil erwies sich für die Familie, bestehend aus den Eltern Eugene Edward und Caroline Golemon, kurz »Glen« Roddenberry, und ihren Erstgeborenen Gene sowie seine beiden jüngeren Geschwister Bob und Doris, dass Papa Roddenberry als Polizist einen relativ krisensicheren Arbeitsplatz hatte, durch den das Überleben der Familie gesichert war. Nachdem Roddenberry Senior im Jahr 1923 eine Zusatzausbildung für erweiterten Polizeidienst absolviert hatte, siedelte die Familie nach Los Angeles um, wo er von nun an seinen Dienst versah. Bereits in seiner Kindheit war Gene ein begeisterter Leser damaliger für Pennys erhältlicher Pulp-Magazine, in denen unter anderem die Geschichten um *John Carter Of Mars* sowie *Tarzan* von Edgar Rice Burroughs sowie die Skylark-Geschichten von

Edward Elmer »E.E. Doc« Smith abgedruckt wurden. Hierdurch erhielt er eine erste auf die Zukunft ausgerichtete Prägung.

Einen nicht unerheblichen Teil des damaligen gutbürgerlichen Lebens in den Vereinigten Staaten nahm die Kirche ein, in der sich auch Gene Roddenberrys Mutter engagierte, während sein Vater dem geistlichen Leben angeblich eher gleichgültig gegenüber stand und sich nur seiner Frau zuliebe daran beteiligt haben soll. Bereits in jungen Jahren entwickelte Gene eine überaus religions- und damit verbunden auch kirchenkritische Einstellung, was in den damaligen USA sicherlich eher als ungewöhnlich betrachtet und aufgenommen wurde. Gene Roddenberrys Abneigung gegen organisierte Religionen blieb für den Rest seines Lebens wesentlicher Bestandteil seiner ganz persönlichen Ansichten und seines kreativen Schaffens und wurde bekanntermaßen gleich mehrmals das Thema in späteren Star-Trek-TV-Episoden sowie in zweien der Kinofilme.

Roddenberrys Ablehnung von Religionen und ihren Dogmen bedeutete jedoch nicht, an keinerlei göttliche Macht oder Fügung zu glauben. Es waren vielmehr die menschengemachten Gottesbilder und auf ihnen basierende Regeln und Vorschriften, gegen die er sich sowohl persönlich als auch in seinen Werken auflehnte.

Immerhin fand die Hochzeit mit seiner zweiten Frau Majel Barrett 1969 in shinto-buddhistischer Tradition in Japan statt, was sicherlich nicht zu einem klassischen Atheisten passt. Doch zurück zum jungen Gene Roddenberry. Dieser wollte nach seiner Schulzeit zunächst wie sein Vater Polizist werden und absolvierte am Los Angeles City College eine entsprechende Ausbildung, in deren Rahmen er auch in Bereichen wie Recht und Staatskunde unterrichtet wurde. Zu dieser Zeit lernte er die junge Eileen-Anita Rexroat

kennen, die einige Jahre später seine erste Ehefrau werden sollte.

In Gene Roddenberrys Zeit der Ausbildung zum Polizisten fiel der Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg. Die US-Luftwaffe begann ein Ausbildungsprogramm für zivile Piloten an so gut wie allen amerikanischen Colleges, und der fliegereibegleitete Gene absolvierte in dessen Rahmen zunächst eine Engineering-Ausbildung, was in manchen seiner Biographien als »Ingenieurstudium« angegeben wurde. Tatsächlich schloss sich jedoch eine Pilotenausbildung an, an deren Ende der Erwerb einer ersten Pilotenlizenz stand. Ende 1941, kurz nach dem Angriff auf Pearl Harbor, schloss sich der mittlerweile 20-jährige Gene Roddenberry der US Air Force an und beendete Mitte 1942 kurz nach seiner Hochzeit mit Eileen seine Ausbildung zum Kampfpiloten. Er wurde in den Rang eines »Second Lieutenant« befördert, und man versetzte ihn auf die Bellows Air Force Station in Oahu auf Hawaii, wo er der 394th Bomb Squadron zugeteilt wurde.

Humanist im großen Krieg

Obwohl der junge Gene Roddenberry mit einiger Sicherheit bereits zu dieser Zeit den Ideen und Idealen des weltlichen Humanismus anhing (der auf den Prinzipien der Menschlichkeit und dem Streben nach einer besseren Existenzform frei von traditionellen religiösen Elementen basiert), war in der Gedankenwelt eines jungen Bomberpiloten mitten in einem fast den ganzen Globus umspannenden Krieg für so etwas mit beinahe gleicher Gewissheit kein Raum. Zwar flog er mit dem Boeing-Bomber B-17, auch als »Flying Fortress« bezeichnet, keine Kampfeinsätze über Europa wie viele seiner Pilotenkameraden, brachte jedoch zahlreiche Einsätze (die Rede ist von 89) rund um die pazifische Insel Guadalcanal

hinter sich. Guadalcanal ist eine der Salomon-Inseln und war zwischen 1942 und 1943 ein Brenn- und schließlich Wendepunkt im US-amerikanischen Pazifikkrieg gegen Japan, welches seit 1941 einen Großteil des westlichen Pazifiks militärisch besetzt hatte. Der junge Gene Roddenberry überstand alle diese Einsätze unbeschadet – später wurde er dafür mit dem »Distinguished Flying Cross« ausgezeichnet. In tödliche Gefahr geriet er im August 1943 rund sechs Monate nach der berühmten »Schlacht von Guadalcanal«: Beim Abflug von Espiritu Santo, Teil der südpazifischen Inselgruppe Vanuatu, überflog Roddenberry in seiner B-17 die Startbahn um 55 Fuß (etwa 150 Meter) und krachte in eine Baumgruppe, woraufhin die Maschine Feuer fing. Zwei Besatzungsmitglieder wurden dabei getötet, er selbst blieb unverletzt. Obwohl er von offizieller Seite von jeder Schuld an dem Unglück freigesprochen wurde, dürfte es sich um eines der prägendsten Geschehnisse in seinem jungen Leben gehandelt haben. Weitere Kampfeinsätze flog Gene danach nicht mehr: Für seine verbleibende militärische Dienstzeit, die 1945 mit seiner Beförderung zum Captain endete, wurde er mit der Ermittlung und Aufklärung von Flugzeugabstürzen betraut. In dieser Zeit überlebte er einen weiteren Flugzeugabsturz, diesmal allerdings als Passagier. Es sollte nicht sein letzter sein. Seiner Liebe zum Schreiben frönte Gene Roddenberry ebenfalls schon in seiner Militärzeit: Er verfasste eine Reihe von Geschichten unter anderem über die Fliegerei, die er an unterschiedliche Magazine zum Thema Luftfahrt, Zeitschriften und auch Zeitungen, darunter die berühmte »New York Times«, verkaufen konnte. Allerdings ist fraglich, ob es sich dabei um Science-Fiction-Geschichten handelte.

Zivilpilot & Held

Nach dem Ausscheiden aus der Luftwaffe im Jahr 1945 startete Gene Roddenberry eine kurze, aber aufregende Karriere als Pilot für »Pan American World Airways«, kurz PAN AM genannt, damals eine der bekanntesten und renommiertesten Fluglinien der gesamten westlichen Welt. Roddenberry flog unter anderem die Flugstrecken New York – Johannesburg oder New York – Kalkutta (heute Kolkata), die zu den längsten von PAN AM absolvierten Direktflugstrecken gehörten. Am 18. Juni 1947 kam es bei einem dieser Flüge zu einem schweren Unglück, das einen weiteren tiefen Einschnitt im Leben des damals 25-jährigen Gene Roddenberry markieren sollte: Auf dem Rückflug einer viermotorigen PAN-AM-Propellermaschine von Kalkutta nach New York fiel einer der Motoren aus, der in Folge der Überhitzung zu brennen begann. Da die Passagiere (unter ihnen auch der damals weit über seine Heimat hinaus bekannte bengalische Bodybuilder und spätere Meditationslehrer Bishnu Charan Ghosh, der unter den Überlebenden war) dies durch die Fenster hautnah miterlebten, brach Panik aus. Dabei, so heißt es, hat sich Folgendes zugetragen: Gene Roddenberry, der dem Flug als Co-Pilot zugeteilt war, verließ seinen Platz im Cockpit, während der Pilot eine Notlandung vorbereitete, und begab sich in die Passagierkabine, um die panischen Menschen zu beruhigen. Dabei fiel ihm eine völlig verstörte junge Frau auf, die alleine saß und apathisch aus dem Fenster schaute. Roddenberry setzte sich neben sie und sprach ihr Mut zu, obwohl ihm klar war, dass die Überlebenschance bei dem Absturz nahezu bei null lag. »Alles wird gut!« Roddenberry beruhigte sie auch, als der brennende Motor sich von der Maschine löste. Wenig später stürzte die Maschine in der syrischen Wüste ab, was 14 (andere Quellen sprechen von 15) der an Bord befindlichen Menschen das Leben kostete. Zwei Mitglieder der Crew überlebten – einer von ihnen war

Gene Roddenberry, der sich wie durch ein Wunder lediglich zwei Rippen gebrochen hatte. Trotz damit verbundener Schmerzen stürzte er sofort in das brennende Wrack zurück und suchte dort nach Überlebenden. Da eine Rettungsmission ausblieb, teilten sich die Überlebenden auf Initiative Roddenberrys in zwei Gruppen auf, die in unterschiedlichen Richtungen auf die Suche nach eventueller Hilfe gingen. Es war seine Gruppe, die die ersehnte Rettung herbeiführte: Sie fand ein kleines Dorf in der Wüste, wo es ein Funkgerät gab, mit dem Hilfe herbeigerufen wurde. 22 (anderen Quellen zufolge 21) Überlebende des Flugzeugabsturzes konnten gerettet werden. Doch anders als sein großer Weltraumheld Captain Kirk, den Gene Roddenberry erst etliche Jahre danach erdachte, hatte der ehemalige Bomberpilot endgültig die Nase voll von der Fliegerei. In einem späteren Interview mit der Autorin Yvonne Fern erzählte er, dass er nach seiner Zeit als Pilot stets ungern geflogen sei, wenn er nicht selbst am Steuer saß. Ein knappes Jahr nach dem Absturz im Mai 1948 reichte Gene Roddenberry seine Kündigung bei PAN AM ein und beschloss, sich fortan seiner großen Leidenschaft, dem Schreiben, zu widmen. Vorwiegend wollte er für das damals noch absolut neuartige Medium Fernsehen arbeiten.

Polizeioffizier & Fernsehautor

Da er auch seine junge Familie versorgen musste (seine Frau Eileen trug gerade die kleine Darleen unter ihrem Herzen, die am 4. April 1948 das Licht der Welt erblickte), blieb ihm nichts anderes übrig, als zunächst einen alltäglichen Beruf zu ergreifen. Hier ergab sich glücklicherweise eine günstige Fügung des Schicksals: Gene Roddenberry bewarb sich in seinem ursprünglich erlernten Beruf als Polizist beim »Los Angeles Police Department«

(LAPD) und trat dort Anfang 1949 seinen Dienst an. In den ersten 16 Monaten war er bei der Verkehrspolizei eingesetzt, ehe seine Vorgesetzten sein Talent zum Schreiben erkannten und ihn in die Presseabteilung versetzten, aus der einige Zeit später die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit wurde. Hier avancierte Gene Roddenberry zum leitenden Verfasser von Bekanntgaben und Reden. In diesem Zusammenhang fand auch seine erste Tätigkeit für das Fernsehen statt: Für die auf einer Radioshow basierende TV-Serie *Mr. District Attorney* fungierte er zunächst als Berater und später unter seinem Pseudonym Robert Wesley als Episodenautor. Dies wiederum führte zu weiteren Kontakten zur Produktionsgesellschaft »Ziv Television Programs, Inc.«, welche diese Serie und eine Reihe anderer, darunter *Highway Patrol (Streifenwagen 2150)* herstellte, für die Roddenberry ebenfalls Drehbücher zu schreiben begann. Dies bescherte ihm in den nächsten Jahren eine gewisse Popularität außerhalb seines Polizeiberufes. Zwischenzeitlich war im Jahr 1953 auch Gene Roddenberrys zweite Tochter Dawn zur Welt gekommen, weshalb er das aus dem Schreiben resultierende finanzielle Zubrot recht gut gebrauchen konnte. Nachdem Roddenberry zwei Drehbuchentwürfe für die damals sehr erfolgreiche Dramaserie *I Led Three Lives* verkauft hatte, beschloss er schließlich, dass er nicht länger gleichzeitig als Fernsehdrehbuchautor und als Polizist arbeiten konnte: Im Juni 1956 quittierte er den Polizeidienst, um von nun an hauptberuflich seiner Autorentätigkeit nachzugehen.

Groß im Geschäft

Sein erster Job im hauptberuflichen Schreiben war der Posten des leitenden Autors (heute würde man vermutlich vom Showrunner sprechen) der neuen Drama-Serie *The*

West Point Story, in der es in anthologischer Weise um die gleichnamige Militäarakademie ging. Sein erster eigener Entwurf, ein Serienkonzept für eine Art frühes *Love Boat* mit dem Arbeitstitel *Hawaii Passage*, den er CBS anbot, wurde hingegen abgelehnt; der Grund war vermutlich der, dass er neben dem Produzentenposten auch völlige kreative Freiheit verlangte. Stattdessen schrieb er für die von Ziv produzierte Serie *Harbourmaster* und erhielt schließlich das Angebot, zusammen mit Fernsehproduzent Quinn Martin (der später für Serien wie *The Fugitive [Auf der Flucht]*, *The Streets Of San Francisco [Die Straßen von San Francisco]* sowie die Science-Fiction-Mystery-Serie *The Invaders [Invasion von der Wega]* verantwortlich zeichnete) eine Serie mit dem Titel *Junior Executive* zu entwickeln, wozu es allerdings aus verschiedenen Gründen niemals kam. Dafür schrieb Gene Roddenberry in der Folgezeit für zahlreiche damals bekannte und beliebte amerikanische Fernsehserien, von denen die allermeisten dem Western-Genre angehörten, das nicht nur im Kino, sondern auch im TV seine Blütezeit erlebte: *Bat Masterson*, *Jefferson Drum* oder *Have Gun: Will Travel* waren zwar in Deutschland allesamt nicht zu sehen, feierten in den Staaten jedoch riesige Erfolge. Für die Episode *Helen Of Anajinian* der zuletzt genannten Serie wurde Roddenberry 1958 gar mit dem »Writer's Guild Of America Award« für das beste TV-Skript ausgezeichnet. Trotz solcher Erfolge arbeitete Roddenberry weiterhin kontinuierlich an der Entwicklung eigener Serien-Konzepte: Darunter *The Man From Lloyds*, in der es um einen Agenten der weltberühmten britischen Versicherungsgesellschaft gehen sollte, oder die Polizeiserie *Footbeat*, die er um ein Haar an CBS zur Ausstrahlung an Sonntagabenden verkauft hätte, ehe man sich dort dafür entschied, den damals populäreren Westernserien den Vorzug zu geben. Dafür bot man Roddenberry an, eine in den 60er-Jahren des 19.

Jahrhunderts spielende Serie über einen Mississippi-Raddampfer mit dem Titel *Riverboat* zu schreiben. Hierbei zeigte sich erstmals in größerem und öffentlicherem Umfang Roddenberrys stark humanistisch geprägte persönliche Ideologie in ihrer vollen Bandbreite: Die Produzenten weigerten sich von vorneherein, Schwarze in der Serie auftauchen zu lassen. Hierüber geriet Roddenberry in großen Zorn und erging sich in heftigen Debatten mit den Produzenten, was zwar zu seinem Rauswurf führte, aber auch dazu, dass die Serie niemals entstand. Zeitweise gab es Pläne Roddenberrys, nach England überzusiedeln, wo der Filmmulti Sir Lew Grade plante, stärker ins Fernsehgeschäft einzusteigen. Roddenberry hätte er dabei gern mit im Boot gehabt. Dieser jedoch entschied sich letztlich gegen den Umzug und wurde stattdessen erstmals Serien-Produzent: Die (allerdings kurzlebige, nur sechs Episoden umfassende) Westernserie *Wrangler* war der Sommerpausen-Ersatz für *The Tennessee Ernie Ford Show* rund um den titelgebenden Countrysänger. Anschließend wurde erstmalig ein Pilotfilm für ein von Gene Roddenberry entworfenes Serienkonzept tatsächlich realisiert: *The Wild Blue* ließ sich allerdings nicht verkaufen. Die Namen der drei Hauptcharaktere – Pike, Jellicoe und Irvine – fanden sich, Zufall oder nicht, später jedoch allesamt bei *Star Trek* wieder.

Apropos Star Trek

Mittlerweile waren die frühen 60er-Jahre ins Land gezogen, und große Dinge, die da kommen sollten, warfen erste Schatten voraus. Roddenberry, mittlerweile bei »Screen Gems, Inc.« tätig, machte die Bekanntschaft der jungen Schauspielerin Majel Leigh Hudec, die erst kürzlich nach Hollywood gekommen war und dort Fuß zu fassen versuchte. Der zu dieser Zeit noch mit seiner Frau Eileen verheiratete Roddenberry und Majel Leigh Hudec (die man

später als Majel Barrett kennen würde) schlossen Freundschaft und begegneten sich immer wieder einmal. Zum anderen konnte Roddenberry einen weiteren, leider ebenfalls nie weitergeführten Pilotfilm eines seiner Konzepte realisieren, und zwar zur Anwaltsserie *333 Montgomery* mit dem aus Western bekannten DeForest Kelley (mehr hierüber im Kapitel über den späteren McCoy-Darsteller) in der Hauptrolle. Wegen *333 Montgomery* und dem später nach dem Film entwickelten Serienentwurf *Defiance County* kam es zum Zerwürfnis zwischen Roddenberry und dem mit ihm befreundeten Krimiautor Erle Stanley Gardner, der die Romanvorlage zur Anwaltsserie *Perry Mason* verfasst hatte. Gardner bezichtigte Roddenberry des Plagiats, und ihre Freundschaft zerbrach, obwohl *Defiance County* niemals realisiert wurde. Nachdem eine Serienadaption des Kinofilms *Master Of The World (Robur, der Herr der sieben Kontinente, 1961)* mit Vincent Price und Charles Bronson, über die Roddenberry nachdachte, nicht zustande kam (bereits hier plante er die multiethnische Besatzung eines riesigen Luftschiffes, worauf er später bei *Star Trek* bekanntermaßen zurückkam), da Science-Fiction sich in der amerikanischen Fernsehwelt nicht gut verkaufte, erhielt er schließlich doch die Chance, erstmals eine selbst erdachte TV-Serie zu realisieren: *The Lieutenant* über das Leben in den Kreisen der US-Marine in Friedenszeiten brachte es auf eine Staffel mit immerhin 29 Episoden. Der junge Gary Lockwood spielte die Hauptrolle als Second Lieutenant William Tiberius Rice (man achte auf den Namen!), der bereits leidlich aus Filmen bekannte Robert Vaughn (den man einige Jahre später als Geheimagent Napoleon Solo in der Serie *The Man From U.N.C.L.E. [Solo für O.N.C.E.L.]* wiedersah) dessen Serien-Vorgesetzten Captain Raymond Rambridge. Die Serie entstand in Zusammenarbeit mit dem Pentagon, was es den Serienverantwortlichen ermöglichte,

auf einem tatsächlichen Marinestützpunkt zu drehen. Hier arbeitete Roddenberry mit etlichen Schauspielern zusammen, die man ein paar Jahre später in *Star Trek* wiedersehen würde, darunter neben Hauptdarsteller Gary Lockwood (der im zweiten Star-Trek-Serienpiloten als Commander Gary Mitchell mitwirkte) natürlich Majel Barrett, aber auch Leonard Nimoy und Nichelle Nichols, ferner der spätere Star-Trek-Co-Produzent Gene L. Coon und Castingleiter Joseph »Joe« D'Agosta. Obwohl die Serie recht erfolgreich war, wurde sie nicht für eine zweite Staffel verlängert. Hier und da ist die Rede davon, dass dies mit der Episode *To Set It Right* zusammenhing, in der die junge Nichelle Nichols in der Rolle der Norma Bartlett zu sehen war. Die Folge behandelte die Rassenproblematik innerhalb der US-Navy, was zu Streitigkeiten mit dem Verteidigungsministerium führte, das die Produktion bis dahin unterstützt hatte, und wurde anfangs nicht regulär ausgestrahlt. Als das Ende von *The Lieutenant* feststand, arbeitete Roddenberry jedoch bereits eifrig an *Star Trek*.

Ad Astra

Über die Entstehungsgeschichte von *Star Trek* ist an späterer Stelle in diesem Buch noch zu lesen. Auch ist hinreichend die Botschaft bekannt, die Gene Roddenberry in *Star Trek* verbreiten wollte: Den Traum von einer vereinten Erde, deren Bewohner soweit gereift waren, dass auch ein friedliches Miteinander mit vielen anderen galaktischen Völkern möglich war, die es in Roddenberrys Vision unendlich zahlreich gab. Wie kam es, dass ausgerechnet ein ehemaliger Bomberpilot, der Kampfeinsätze im Pazifikkrieg geflogen und dabei sicherlich (wenn auch feindlichen) Menschen den Tod gebracht hatte, eine solch grandiose Idee einer glorreichen Zukunft unserer durch und durch kriegerisch veranlagten Rasse auf diesem Planeten hatte?

Es mag viele Antworten und Deutungsmöglichkeiten geben. Eine davon lautet: Vielleicht genau aus diesem Grund. Roddenberry kannte trotz seiner humanistischen Einstellung seit Kindes- und Jugendtagen das Töten, die Grausamkeit und alles Sonstige, das der Menschheit nicht nur das Leben selbst, sondern auch über die Jahrhunderte die Weiterentwicklung erschwert hatte. Auch der Krieg, in dem Roddenberry gekämpft hatte, war letztlich das Ergebnis unvorstellbarer menschlicher Gräueltaten gewesen, und gelernt hatte man letzten Endes daraus wenig oder überhaupt nichts, da sich binnen zwanzig Jahren seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges weitere Kriege zutrug - zu Zeiten der Entstehung von *Star Trek* der folgenschwere Vietnam-Krieg. Und als Zeitzeuge des Geschehens der Mensch Roddenberry, Soldat und Humanist, Krieger und Philosoph zugleich. Wie kann man Schwächen und Missstände anklagen, wenn man sie nicht selbst gut kennt? Gene Roddenberry war während der Arbeit an *Star Trek* berühmt-berüchtigt dafür, Drehbücher auch teilweise prominenter Autoren gnadenlos zu verändern, wenn sie nicht genauestens den überaus präzisen Vorstellungen seiner Vision entsprachen. Als er dies mit der Originalgeschichte zu *The City On The Edge Of Forever (Griff in die Geschichte)* des als sehr exzentrisch geltenden Schriftstellers Harlan Ellison ebenfalls tat, führte dies zu einem schwerwiegenden Zerwürfnis zwischen den beiden Männern, und Ellison verlangte gar, dass lediglich sein Pseudonym Cordwainer Bird («Flipping the bird« ist die amerikanische Entsprechung des Mittelfinger-Zeigens) verwendet werden sollte, was Roddenberry allerdings ablehnte. Trotz der Kontroversen erhielt die mit Roddenberrys Änderungen realisierte Episode mehrere begehrte Auszeichnungen, darunter den »Writer's Guild Of America Award« sowie den »Hugo Award«. Dennoch blieb

Ellison zeitlebens eher schlecht auf *Star Trek* zu sprechen, obwohl er sich in der ersten Rettungskampagne für die Serie in den 60er-Jahren dafür stark machte (auch hierzu mehr im entsprechenden Kapitel).

Der Rest der Geschichte

Gene Roddenberrys Ehe mit seiner Frau Eileen war nicht für die Ewigkeit bestimmt. Schon während der Vorbereitungen zu *Star Trek* hatte Roddenberry Beziehungen sowohl mit Nichelle Nichols als auch mit Majel Barrett, die 1969 seine zweite Ehefrau wurde und dies bis zu seinem Tode blieb. Nach der Hochzeit seiner älteren Tochter Darleen (die 1995 im Alter von nur 47 Jahren an den Folgen eines Verkehrsunfalls verstarb) im Jahr 1968 wurde er von Eileen geschieden. Beziehungen blieben stets ein ganz besonderes Thema für den auch in dieser Hinsicht höchst freigeistigen Kreativen: Bis zu seinem Tod soll er eine außereheliche Beziehung zu seiner Assistentin Susan Sackett geführt haben. Gene und Majel wurden 1974 die Eltern des kleinen Eugene Roddenberry Jr., der später unter dem Spitznamen Rod in die Fußstapfen seines Vaters trat und in unterschiedlichen Funktionen an dessen Nachfolgeprojekten mitarbeitete – hierzu ebenfalls in einem späteren Kapitel mehr. Im Jahr 2011 produzierte Rod Roddenberry den Dokumentarfilm *Trek Nation*, in dem er sich mit seiner nicht immer einfachen Beziehung zu seinem Vater auseinandersetzte. Seit 2017 ist er einer der ausführenden Produzenten der neuen Star-Trek-Serien *Discovery*, *Picard* und *Lower Decks* sowie der Kurzfilmreihe *Short Treks* und wird diesen Posten auch in den noch unveröffentlichten Serien *Prodigy* und *Strange New Worlds* besetzen.

Gene Roddenberry blieb bis in die 80er-Jahre hinein beruflich aktiv und war ein häufiger Gast in Talkshows, auf Star-Trek-Conventions und dergleichen mehr. Im Herbst

1989 erlitt Roddenberry, zu dieser Zeit 68 Jahre alt, bei einer Familienfeier einen Schlaganfall, der durch jahrzehntelangen Alkohol- und Rauschmittelkonsum zumindest mitbedingt war (er war bereits einige Jahre zuvor an Diabetes erkrankt). Durch den Schlaganfall trug er unter anderem eine Lähmung des rechten Arms davon und war seitdem auf einen Rollstuhl angewiesen. Ein zweiter Schlaganfall im Oktober 1991 schädigte seine Sehfähigkeit und sein Sprachvermögen und verursachte eine schmerzhaft Muskelatrophie. Am Nachmittag des 24. Oktober 1991 erlitt er während eines Arztbesuches einen Herzstillstand und verstarb etwa zwei Monate nach seinem 70. Geburtstag.

Gene Roddenberry war vor allem eins: ein atmendes, menschliches Wesen. Und es ist eine ewige Gesetzmäßigkeit auf der Erde und sicherlich auch anderswo in der Galaxis, dass Menschen und alle anderen atmenden und fühlenden Wesen, wenn es sie denn tatsächlich geben sollte, zu Fehlern neigen. Davon war auch ein Gene Roddenberry nicht frei, und dies bestritt er auch gar nicht. Dennoch bleibt das, was er der Welt gab: ein bis heute anhaltender Mythos namens *Star Trek*.